Die oftmals und von verschiedenen Seiten her gehörten Fragen, warum in einer und derselben Schule sich so oft der Lectionsplan ändere, und warum nicht ein und derselbige in allen Schulen gleicher Art durchgeführt werde, veranlassen mich zu einigen Bemerkungen, die ich den hiesigen Freunden der Jugendbildung vorlege, mit dem Wunsche, es möge dadurch das Wirken der Schulen, die seit einigen Jahren in diesen Gegenden entweder ganz neu gestiftet, oder wenigstens neu organisirt sind, auch von dieser Seite allgemeiner verständlich werden.

Die Grundsätze, nach welchen die Erziehung und Bildung der Jugend in den gelehrten Schulen, von denen hier zunächst nur die Rede seyn kann, geleitet werden soll, sind durch die vorgesetzten hohen Behörden des Staats ausgesprochen. Auch das Wie der Ausführung ist im Allgemeinen vorgeschrieben. Diese auseinander zu setzen, und näher zu beleuchten, ist hier nicht am Ort *)

*) Ich verweise deshalb auf die außerordentliche Beilage zu Nr. 146. des Journals des Mittel- und Niederrheins Jahrgg. 1815 In Betreff der hiesigen Schule: Nachricht über das Gymnasium zu Düsseldorf. 1814.

Daß indeß die höhern Behörden nur allgemeine Vorschriften ertheilen, jeder Anstalt aber nach ihrem eigenthümlichen Bedürfnisse freie Entwickelung erlauben, wenn nur für den als allgemein ausgesprochenen Zweck gearbeitet wird, hat seinen guten Grund.

Schulen nemlich sind Institute für Ausbildung, Veredlung des geistigen Lebens. Ihr Ziel ist, jedem, der in sie aufgenommen, die Mittel zu bieten, durch welche er seine Kräfte wägen, üben, bilden könne, um fähig zu werden, auf eine eigenthümliche Weise so im Wissen, wie im Handeln geistiges Leben zu offenbaren. Völkern und Staaten ist von der Natur freilich die Bedingung gestellt, in sich eine Eigenthümlichkeit auszubilden, die sie von andern unterscheidet, weil ohne Eigenthümlichkeit keine wahre Selbstständigkeit denkbar. Je tiefer sie diese ihnen gegebene Bedingung erkennen, je besonnener, aufmerksamer werden sie seyn bei Anordnung aller Veranstaltungen, die sich auf Gründung und Erhaltung der äußern wie der innern Wohlfahrt beziehen; je deutlicher werden sie in allen diesen das Bestreben zeigen, auch dem Einzelnen in ihnen die Richtung zu geben, die ihn dereinst als dem besondern Volk und Staat angehörig bezeichnet. Am sichtbarsten muß dieses Bestreben an denjenigen Anstalten werden, die die Erziehung und Bildung kommender Geschlechter zum Zwecke haben. Sobald ein Staat zum Selbstbewußtseyn gekommen, darf er diese nicht aus den Augen verlieren. In der Art, wie er

sie ordnet und in Vorschriften ihr Ziel ausspricht, ist zugleich der Standpunkt zu erkennen, auf welchem er selber steht. Fortschritt und Rückschritt seines Lebens offenbart sich in seinen wissenschaftlichen und für die wissenschaftliche Ausbildung gegründeten Instituten. —

Die Aufgabe des Staats seine Bürger zur Erkenntniß seines Zweckes zu erheben, das Gefühl der nothwendigen Verbindung so lebendig zu machen, daß ein jeder in seiner Stellung und nach seinen Kräften leiste und thue, was dem Ganzen förderlich ist, jedoch so, daß dem Einzelnen die Freiheit belassen bleibt, unter den allgemeinen Bedingungen, die der Verein mit andern stellt, eigenthümlich sich zu entwickeln, und die Sphäre zu wählen, in der er sein Leben für andere will aufgehen lassen, diese Aufgabe des Staats muß sich in allen seinen Verordnungen wieder finden, und daher auch in denjenigen sich kund geben, die für Anstalten ausgesprochen werden, welche, in sofern sie für die Bildung künftiger Bürger eingerichtet, ebenfalls als Vorschulen eines wahrhaft politischen Lebens zu betrachten sind. — Auch bei diesen wird es des Staates Bemühen seyn, in Lehrern und Schülern die Erkenntniß des Zwecks aller Bildung, wie der Bedingungen, welche die besondre Eigenthümlichkeit des Volks und des Staats bestimmen, in dem sie leben, zu wekken, und lebendig zu erhalten, ohne die Vorschriften also zu stellen, daß sie ihrer Natur nach, nur als allgemein

denkbar, die besondere Entwickelung des Einzelnen beschränken, und wohl gar unterdrücken.

Geschichte und Erfahrung haben hinreichend bewiesen, zu welchen Erscheinungen die auf das Einzelne sich erstreckenden Vorschriften, das Bemühen Einen stehenden Typus in allen wissenschaftlichen Anstalten durchzuführen, und wie man in der Verwaltung centralisirte, auch von einem Mittelpunkt aus die Erziehungsanstalten eines ganzen Volkes, wie eine Maschine in Bewegung zu setzen, geführt hat. — Mag man auch sagen, so etwas zum Schädlichen Ausartendes gehe gar nicht aus dem Bestreben, Einheit in die Formen zu bringen hervor, sondern sei durch die Absicht der Regierenden verursacht, die nur dasjenige in der Bildung der Nation dulden wollten, was sie fähig machte, ein Werkzeug ihres unbedingten Willens zu werden, so könnte man dagegen noch behaupten, daß auch bei dem besten Willen der Lenker des Erziehungswesens, das Bemühen bis ins Kleinste Gleichheit der Formen zu erhalten und durchzusetzen ein vom rechten Wege abführendes, Zeit und Kräfte unnütz zersplitterndes sei, und sich auch immer vergeblich zeige, wo nicht äußere Zwangsmittel den Trieb zu eigenthümlicher Bildung unterdrücken, und dem ganzen Volke eine einseitige Richtung aufdringen. Ich beziehe mich in dieser Hinsicht nur auf die Erfahrung, die sich in den neueren Zeiten so häufig dargeboten an den vergeblichen Versuchen, neue Methoden, die in der Geschichte des

Erziehungswesens allerdings ihre wichtige Bedeutung haben, als Universalmittel allgemein in Anwendung zu bringen. Denn wie gelingend sie auch in einzelnen Beispielen sich zeigen mochten, besonders da wo die Lehrer sie mit einer Begeisterung ergriffen, die sich tieferer Art beurkundete, als die eines Dilettanten, deren viele mit der Methode auch ihr Unwesen getrieben — von der Masse konnte sie nicht erfaßt werden, und darum keinen allgemein gleichen Erfolg haben. — „Eines schickt sich nicht für Alle."

Aus dem Gesagten dürfte hinreichend erwiesen seyn, warum in unserm Staate nur allgemeine Vorschriften für die Schulen gegeben sind, und keineswegs, wenn gleich die Sphäre, in welcher sich die Schule jeglicher Art zu bewegen hat, beschrieben, den einzelnen ängstlich jeder Schritt vorgezeichnet ist, den sie thun sollen. Ein Ziel ist allen gestellt — gleiche Haupt-Bedingungen sind für alle. In der Art sie zu erfüllen, ist Freiheit gelassen. Diese Freiheit ist aber nicht Willkühr, sondern auch sie wird bedingt und abhängig von der Eigenthümlichkeit der Anstalten, die sie in Ausübung bringen sollen.

Der Lehrplan, wie die Art, die Erziehung in öffentlichen Anstalten zu lenken, sind es, welche, wie sie nach der Eigenthümlichkeit der Schulen sich richten müssen, auch von ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit Kunde geben.

Vieles aber ist, wovon bei den Schulen die Len-

kung dieser Angelegenheit abhängt. Von den Bedingungen, die bei Abfassung des Lehrplans in Betracht kommen, sollen hier nur die Haupt-Momente hervorgehoben werden.

1) Nemlich hängt die Abfassung und die von Zeit zu Zeit nothwendige Veränderung des Lections-Plans von der Zahl der Klassen, der Schüler, und der an der Schule arbeitenden Lehrer ab.

Jede Schule sondert die Lehrgegenstände, die sie zu umfassen hat, eines Theils nach den Bildungsstufen, andern Theils nach den Klassen von einander ab. Einige Gegenstände nemlich werden nur in einzelnen Klassen behandelt, andere nach verschiedenen Cursen in allen. In einem Gymnasium von 6 Klassen, z. B. stehen die verschiedenen Lehrgegenstände in einem Verhältniß zu einander, wie die folgende Uebersicht zeigt.

Deut. Sprache durch alle Classen: Ihre Curse dauern wenigstens 7 Jahre.

Latein. Spr. und Litt. durch alle Classen. 7 J.

Griech. Spr. und Litt. in den 4 obern Cl. 5 J.

Hebr. Spr. für die künftigen Theologen in den beiden obern Cl. 3 J.

Religionslehre durch alle Cl. 7 J.

Histor. und geogr. Unterr. in allen Cl. 7 J.

Mathemat. Unterr. in allen Cl. 7 J.

Naturhistorie in den untern Cl. 3 J.

Naturlehre in den obern Cl. 4 J.

Eine andere Eintheilung der Lehrcurse würde nöthig seyn, wenn die Zahl der Classen auf 4 oder 5 beschränkt wäre, weil alsdann in jeder einzelnen der Unterricht in den verschiedenen Gegenständen auf längere Zeit ausgedehnt werden müßte, als bei der Zahl von 6 Abtheilungen nöthig ist. Allein auch die Anstalten, welche die vollständige Zahl der Classen haben, sind nicht immer im Stande die festgesetzten Lehrcurse gesondert durchzuführen. Um dieses zu können ist 1) eine gehörige Zahl von Lehrern erforderlich. Ist diese nicht vorhanden, sei es, daß die Mittel der Anstalt ihre Anstellung noch nicht erlauben, oder daß Stellen erledigt sind, oder Krankheit einen oder den andern von der Theilnahme am Unterricht abhält, so sind Verbindungen zweier Classen für einen oder den andern Lehrgegenstand nothwendig, die so schädlich und den ruhigen Fortgang der Anstalt störend sie auch sind, doch nicht vermieden werden können. 2) Kann die ruhige Verfolgung des Lehrplans gestört werden durch die zu große Schülerzahl. Es sollte nemlich billig als Regel angenommen werden, daß keine Classe mehr als dreißig Schüler zähle. Denn da diese Zahl noch zu übersehen ist, erlaubt sie auch dem Lehrer auf jeden einzelnen seiner Schüler nach Bedürfniß zu wirken, und die zur Correctur gelieferten Arbeiten mit gehöriger Aufmerksamkeit durchzugehen. Am allerwenigsten aber, wiewohl das an den meisten öffentlichen Schulen noch der Fall ist, dürfte in den untern Classen

eine die dreißig übersteigende Zahl geduldet werden. Der Knabe will erst zur Aufmerksamkeit gewöhnt werden, verlangt daher am meisten und dringendsten, daß der Lehrer sich oft mit ihm besonders unterhalte. Erst das reifere Alter ist im Stande, durch bloßes Anhören zu lernen, wie wohl auch für dieses ein gesprächsweise ertheilter Unterricht auf Schulen sich mehr eignet. Ueberfüllte Classen müssen daher, wo die äußern Umstände es irgend erlauben, in mehrere Abtheilungen zerfällt werden, und somit ist es nöthig, den für sie bestimmten Kursus besonders einzurichten.

2) Eine zweite Hauptbedingung bei Abfassung eines Lehrplans ist die Eigenthümlichkeit der Lehrer.

Man hat in neueren Zeiten schärfer ins Auge fassend die Mängel der Gegenwart und den Ursachen nachspürend, auf welche sie sich möchten zurückführen lassen, auch die Gegensätze der Schulen älterer Zeit und der neueren näher betrachtet. Wie überall in der Betrachtung der Angelegenheiten, die die Gegenwart lebendig interessiren, hat es auch hier solche gegeben, die das Alte nur in dem romantischen Schimmer der Vergangenheit erblicken, darnach sich zurücksehnen, als nach einem goldenen Zeitalter, und indem sie die in ihm ebenfalls vorhandenen Mängel übersehen, alles Uebels Ursprung in dem Neuen finden, ohne zu prüfen, wie und warum eigentlich der Uebergang des Alten in das Neue veranlaßt und nothwendig geworden. Und wiederum andere, die Weisheit des neuen

Geschlechts überschätzend haben auf das Alte mit verachtender Miene hingeblickt, und eines neuen Zeitalters Herrlichkeit in dem entschiedensten Gegensatz gegen das Alte gesucht. — So priesen denn einige die alte Art der Schulen, wo Ein Lehrer mehrere Jahre hindurch dieselben Schüler um sich versammelt hatte, und in allen Gegenständen, die nach dem Bedürfniß der damaligen Zeit in dem Kreis des öffentlichen Unterrichts gehörten, unterrichtete. Ihm mochte es gelingen, wenn er mit der rechten Liebe und dem rechten Geschick für seinen Beruf versehen war, seine Schüler wie ein Vater seine Kinder sich näher zu verbinden, ihre Anlagen und Eigenthümlichkeiten genauer zu erforschen, und ganz frei und unabhängig von strenger Vorschrift und hemmender Aufsicht jedem in den Zöglingen erkannten Bedürfniß nach bester Einsicht abzuhelfen.

Auf jeden Fall hatte es für Jünglinge und Knaben das Gute, daß sie in einem solchen Verhältniß zu ihren Lehrern nicht so leicht zum Aburtheilen über sie verleitet wurden, wie in den Schulen neuerer Art, wo dieses leider nur zu oft den unbefangenen Sinn verscheucht und eine frühreife Selbstständigkeit herbeiführt, die allerdings, wo Verkehrtheit in der Jugend sichtbar ist, als deren Ursache angeklagt werden muß. Andere hingegen, die neuere Art der Schulen in Schutz nehmend, bemerkten ebenfalls nicht mit Unrecht, die älteren Schulen entsprächen nicht mehr den Bedürfnissen der Zeit, das Leben der Völker sei

so vielseitig ausgebildet, daß die Unterrichtsanstalten in ihrer früheren Beschränkung nicht bleiben könnten, sondern nothwendig die alte Form verlassen müßten. Es sei ja unmöglich, daß Ein Lehrer gründlich in mehreren Gegenständen unterrichten könne und unverantwortlich, die Jugend auf mehrere Jahre hin Einem Lehrer zu überlassen, der, wie dergleichen Fälle nicht selten waren, nur wenig Geschick bewiesen, und wohl gar ohne innern Beruf nur der äußern Nothwendigkeit nachgebend sein Amt übernommen. Darum sei es besser, die Zahl der Lehrer zu vermehren und so viel als möglich jedem das Fach anzuweisen, in welchem er die meisten Kenntnisse und, um darin zu unterrichten, auch das meiste Geschick besäße. Dieser Ansicht zufolge wurden dann die Lehrfächer geschieden und die Schule, sonst so einfach und in ihrer dürftigsten Gestalt noch immer einen natürlichen innigen Verein zwischen Lernenden und Lehrenden darstellend, wurde nun ein künstliches Gebäude, welches aufzuführen den Lehrern als den Bauleuten die Materialien nach Maaß und Richtschnur ab- und zugemessen wurden. Die natürliche Folge war, daß die Lehrer, auf beschränkte Zeit nur in der einen oder andern Klasse erscheinend, nicht im Stande waren jedes Schülers Eigenthümlichkeit zu erkennen und der Mittel entbehrten, wenn er etwa für das eine von ihnen behandelte Fach keine Anlage oder Fassungskraft zeigte, durch geschickte Benutzung seiner Anlagen für ein anderes in ihm Nei-

gung und Geschick auch für das Fehlende zu erwekken, überhaupt sich mit den Schülern in ein Verhältniß innigen Vertrauens und gegenseitiger Zuneigung und Achtung zu versetzen.

Wenngleich sich in der eben genannten Verfassung die meisten neuern Schulen noch befinden, so ist doch bei ihnen ebenfalls das Mangelhafte schon erkannt und sie stellen es sich als Aufgabe, den großen Gegensatz zwischen dem Alten und Neuen nach Möglichkeit aufzuheben und eine Vermittelung desselben zu suchen. Zwar ist es unmöglich bei den Ansprüchen, die gegenwärtig an Schulen gemacht werden, alle Fächer einem und demselben Lehrer in einer Klasse aufzutragen, erstlich, weil die wenigsten in allen sich etwas zu leisten zutrauen und nur in einem oder dem andern Virtuosität zu erlangen gesucht haben; zweitens, weil die gegenwärtige Verfassung der Schulen die Zeit des Lehrers auch außer den Lehrstunden so in Anspruch nimmt, daß ihm kaum Zweidrittheile der für eine Klasse angeordneten Lectionen zugemuthet werden können. Allein wohl läßt sich die Veranstaltung treffen, nach welcher die Hauptlectionen in einer Klasse von Einem versehen werden, der in dieser nun Lehrer und eigentlicher Erzieher sei, sich mit den Jünglingen in den innigsten Verkehr zu setzen vermöge und in Betreff ihrer, wie der Vorsteher für die ganze Anstalt, ein lebendiger Anhaltpunct für die Familien werde. Längst schon hat z. B. unser Gymnasium eine solche Einrichtung als Ziel ver-

folgt, und jeder Classe einen Lehrer vorgesetzt, der die specielle Aufsicht über sie führt, an den die Eltern, denen, wie es billig ist, die sittliche und intellectuelle Bildung ihrer Söhne am Herzen liegt, sich unmittelbar wenden mögen. Mit der Zeit wird es sich erreichen lassen, daß der Vorsteher der Classe auch Hauptlehrer derselben werde. Dann ist nur noch ein Schritt nöthig, um den Gegensatz des Alten und Neuen vollständig zu vermitteln, nemlich der, wodurch dem Lehrer und Erzieher so lange als möglich der Verkehr mit denselbigen Zöglingen gesichert werde. Ein Gymnasium von 6 Classen umfaßt Schüler vom 10jährigen Lebensalter an bis zur Reife des Jünglings. Je zwei Classen bilden eine besondere Bildungsstufe. Es liegt am Tage, wie vortheilhaft es Lehrern und Schülern seyn würde, wenn nicht die Classen, sondern die Bildungsstufen die Dauer des innigern Verhältnisses zwischen Lehrenden und Lernenden bestimmten.

So lange dieses Ziel noch nicht erreicht ist, wird bei Abfassung des Lehrplans für jede Classe die Eigenthümlichkeit der Lehrer sorgfältig zu berücksichtigen und ein öfterer Wechsel in den Lectionen nothwendig seyn. Denn es ist nicht genug, daß die Lehrer einer Anstalt unter sich übereinkommen und diejenige Stelle sich suchen, in der sie für den Augenblick dem Ganzen am nützlichsten zu seyn glauben, sondern weil die Schule nicht einen mechanischen Kreislauf wiederholt, vielmehr als eine lebendige Anstalt steten Fortschritt

begehrt, ist es Pflicht für den Vorsteher derselben, wie für seine Collegen, aus der Gegenwart die Zukunft ins Auge zu fassen und darnach in einzelnen Fällen diese oder jene Stellung anzunehmen, die später fähig macht, einem Hauptbedürfniß des Ganzen abzuhelfen.

So wie nun der Lehrer Eigenthümlichkeit die Bestimmung bedingt, von welchem die einzelnen Lectionen ertheilt werden sollen, so wird

3. auch die Eigenthümlichkeit der Schüler nicht nur ein Bestimmungsgrund dafür seyn, sondern es hängt von der jedesmaligen Beschaffenheit derselben auch die besondere Anordnung des für ihre Classe festgesetzten und festzusetzenden Lehrcursus ab.

An denjenigen Anstalten nemlich, wo nicht schon bei der Anstellung den Lehrern eine bestimmte Classe oder bestimmte Lehrgegenstände angewiesen sind, sondern wo alle, weniger durch ein äußeres Gebot, als wie durch innern Beruf sich aufgefordert fühlen, nicht für sich und ihre Person allein, sondern auch für das Gesammtwohl der Schule ihre Stellung zu suchen, und angewiesen zu erhalten, wird oftmals auch die besondere Eigenthümlichkeit der Schüler einer Klasse die Wahl des Lehrers für diesen oder jenen Unterrichts-Gegenstand bestimmen. Noch mehr aber findet dieses Statt in Hinsicht der Art, wie der für die eine oder andere Klasse angeordnete Lehrcursus durchgeführt werden soll. Wiewohl man auch hier in neuern Zeiten gemeint hat, die Feststellung des Lehrplans dadurch

zu erleichtern, daß man für jede Klasse genau vorschrieb, was in ihr erlernt werden muß, und was fähig macht, um in eine höhere aufgenommen zu werden, so wird doch jeder erfahrne Schulmann am besten wissen, wie wenig ihm der gegebene Maßstab der Kenntnisse hilft, und wie groß die Menge der Momente ist, die ihn nöthigen, von der genauen Vorschrift abzugehen. Nur bei einer sehr geringen Zahl der Schüler mag es gelingen, einen gleichmäßigen Fortschritt in allen Unterrichts-Gegenständen zu erhalten. Bei weitem die größere Zahl offenbart in ihren Kenntnissen auch bei gleichmäßiger Anstrengung eine Verschiedenheit. Natürliche Anlagen, frühere Erziehung und Unterricht *) sind es, die in Knaben und Jünglingen das Fortschreiten in den einzelnen Kenntnissen bedingen.

*) Anmerk. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin in Betreff derer, die auf andern Schulen vorgebildet, erst in die obern Klassen eines Gymnasiums eintreten, den Wunsch zu äußern, es möge sowohl den Lehrern und Lenkern der Stadtschulen, wie auch denen, die in den Familien den Privatunterricht leiten, gefallen, sich mit den Vorschriften für die Gymnasien näher bekannt zu machen, und darnach für diejenigen Zöglinge, die den höhern Studien sich zu widmen gedenken, den Unterricht also einzurichten, daß er im Allgemeinen wenigstens dem auf den Gymnasien eingeführten entspreche. Es würden alsdenn doch nicht so grelle Uebelstände entstehen, daß manche bereits erwachsene Schüler in einigen

Bei der Entscheidung über die Fähigkeit in eine höhere Klasse einzutreten, muß demnach nicht allein das Maaß der Kenntnisse in den einzelnen Fächern, sondern das Verhältniß derselben zu einander, kurz die ganze Eigenthümlichkeit des Schülers berücksichtigt werden, und dafür läßt sich keine äußre Vorschrift als Maaßstab anlegen. Sorgfältige, genaue Beobachtung, Ansicht, unmittelbar aus dem Leben geschöpft, führt da sicherer. *)

Hieraus geht nun von selbst hervor, daß der Zustand einer Klasse von der Beschaffenheit der Schüler, die sie bilden, abhängt, daß daher nicht jedes Jahr der Lehrvortrag in ihr derselbige seyn kann. Da aber je näher der Knabe dem Jünglingsalter tritt, um so bestimmter sich auch seine Eigenthümlichkeit entwik-

---

Lehrgegenständen wohl fähig, Mitglieder der obern Klassen zu seyn, in andern kaum den mittlern zugeschrieben werden können.

*) Anmerk. Sollte man glauben, auf diesem Wege sei der Partheilichkeit das Thor geöffnet, und zu vielen Beschwerden von Seiten der Schüler wieder Anlaß gegeben, so läßt sich dagegen nur erwiedern — ein Lehrercollegium, dessen einzelne Mitglieder in einem sittlich würdigen Verhältnisse zu einander und zu ihren Schülern stehen, wie es doch soll und muß, kann unmöglich den einmal erkannten Beruf nach bestem Gewissen und bester Erkenntniß handeln zu müssen, verläugnen, und wird bei der Masse der Schüler nie verkannt werden.

kelt und erkannt wird, so muß das Gesagte sich am deutlichsten in den obern Klassen der Schule zeigen. In den wissenschaftlichen Lectionen z. B. in der Geschichte und Mathematik wird die Veränderung weniger äußerlich bemerkbar, sondern bleibt dem vortragenden Lehrer überlassen, und besteht mehr nur in der Art, wie er zum Nutzen und Frommen seiner Zuhörer den ihm angewiesenen Unterrichtsgegenstand so oder so behandelt. In Hinsicht des Unterrichts in den alten Sprachen aber giebt sich der Standpunkt einer Klasse in der Wahl der in ihr zu lesenden Schriftsteller zu erkennen. Ob z. B. neben den poetischen, rhetorische oder philosophische Schriften, ob leichtere oder schwerere gelesen, und ob neben den statarischen auch cursorische Lectionen angeordnet werden sollen, dies hängt allein von dem Zustande einer Klasse ab, und kann daher lediglich nur von denen bestimmt werden, die diesen genau kennen, und zur genauern Beobachtung ihrer Schüler mit einander verbunden stehen. Eine von Außen gegebene Vorschrift müßte nothwendig oft fehl greifen.

Außer den drei berührten Hauptmomenten giebt es freilich noch manche andre, von denen die Abfassung eines Lehrplans abhängt. Indeß ist an der Erörterung dieser wichtigsten schon hinreichend dargethan, daß wenn gleich für alle gelehrten Schulen eines Staates ein allgemeiner Lehrplan verordnet ist, seine besondere Einrichtung nicht bei allen, ja nicht einmal in einer

und derselbigen gleich bleiben kann. Jedoch wird sich in den Lehrplänen einer Schule, wenn sie nicht durch äußere Umstände in ihrem Fortgang zu sehr gestört wird, bei genauerer Betrachtung eine gewisse Einheit erkennen lassen, die alle als Lehrpläne einer und derselbigen Anstalt bezeichnet, und in der sich die eigenthümliche Weise offenbart, wie grade sie auch das den andern vorgeschriebene Ziel zu erreichen bemüht ist.

Aber auch unter den Schulen einer Provinz, eines Landes würde sich eine größere Einheit in der Anwendung der Mittel für die Ausführung allgemein gestellter Vorschriften erreichen lassen, wenn dieselben sich einander näher kennen lernten, und inniger mit einander verbunden wären. Als Vermittelung solcher näheren Bekanntschaft dürfte sich am besten eignen die Mittheilung der Schulschriften, die, wenigstens am Schlusse jedes Jahrs, von den einzelnen ausgehen, und außer anderen Nachrichten über den Zustand der Schule auch eine mehr oder weniger ausführliche Uebersicht der Lectionen des vorigen Jahrs enthalten müßten. — Daß namentlich unter den gelehrten Schulen Westphalens und der Rheinlande eine solche nähere Verbindung, aus der nothwendig eine wohlthätige Wechselwirkung hervorgehen muß, zu Stande komme, darf ich gewiß allen, die sie veranlassen können, hier als Wunsch aussprechen, in der Ueberzeugung, daß ein thörichtes Fürbesserhalten des Eignen dem rechten Schulmann für das Gute anderer das Auge nicht

verschließen kann, und am sichersten und unfehlbarsten von ihm aufgenommen wird, was schon unter gewissen Bedingungen sich als anwendbar bewährt hat.

Zur Ge-